

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Spezialstunden der Redaction:
Bormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/2 9 Uhr.
In den Filialen für Zus. Annahme:
Cito Kicmm, Unterstadtstr. 22,
Louis Köhler, Katharinenstr. 19, p.
nur bis 1/2 3 Uhr.

Anlage 15,100.
Abonnementpreis viertel 4 1/2 Rthl.,
incl. Fracht 5 Rthl.,
durch die Post bezogen 6 Rthl.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postförderung 30 Pf.
mit Postförderung 45 Pf.
Inserate 1/2 Spalte 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis — Tabellarischer
Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsbrett
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerum
oder durch Postvorschuß.

№ 128.

Dienstag den 8. Mai 1877.

71. Jahrgang.

Gewölbe-Vermiethung.

Die zeitlich an die Firma Bilde & Federlin vermietet gewesen **beiden mit Gasbe-
leuchtungsanrichtung versehenen Gewölbe** in der **Georgenstraße**, Ritterstraßen-
seits,

nämlich **das eine links** des Hauzeinganges (Ausgang zur Stadt-Steuer-Einnahme und dem
Standesamte) und
das andere mit Schreibröhre, rechts des Einganges zu den ehemaligen Fleischhallen,
sollen **einzelnen oder zusammen vom 1. Juli d. J.** an bei nach Wunsch auch schon früher
auf **drei Jahre** anderweit an den Meistbietenden **vermietet** werden.

Wir bezeichnen hierzu **Versteigerungstermin** an Rathshalle auf
Wittwoch den 16. d. M. Vormittags 11 Uhr
an und es werden in demselben die Gewölbe **zuerst zusammen** und dann **noch einmal ein-
zelnen** ausgeteilt werden.

Die Vermietungs- und Versteigerungsbedingungen können schon vor dem Termine bei uns
eingesehen werden.
Leipzig, den 5. Mai 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Gerutti.

Submissionsaus schreiben.

Die **Glasarbeiten** für die **Gewächshäuser** des **botanischen Gartens** der hiesigen
Universität, sowie die **Gas- und Wasserleitungsarbeiten** für die **Lehr- und Wohn-
gebäude** desselben sollen im Wege der Submission, jedoch vorbehaltlich der Auswahl unter den Sub-
mittenten, vergeben werden.

Bedingungen und Ausführungsbestimmungen liegen im Universitäts-Kontamt zur Einsicht aus,
auch können Anschlagformulare daselbst in Empfang genommen werden.

Die Herren Bewerber, welche sich hierbei betheiligen wollen, werden aufgefordert, ihre Preis-
offerten unterschrieben und versiegelt, sowie mit der Aufschrift: „Glasarbeiten, resp. Gas- oder
Wasserleitungsarbeiten für den botanischen Garten“ bis

zum 23. Mai 1877, Nachmittags 6 Uhr,
ander einzureichen.
Leipzig, am 5. Mai 1877.

Universitäts-Kontamt.
Graß.

Die **Zimmerarbeiten** zu dem **Neubau eines großen Stallgebäudes** auf dem Post-
wagenreihen-Grundstück in **Leipzig** sollen im Wege der schriftlichen Anbotung unter Vorbehalt
der Auswahl unter den Bietenden vergeben werden. Im Vorstandszimmer des Postamtes I in
Leipzig am Augustplatz liegen der Vertragsentwurf und die Zeichnungen zur Einsichtnahme aus.
Dasselbe sind auch die Anschlagblätter gegen Erstattung der Abschreibgebühren in Empfang zu
nehmen und die Preisforderungen bis spätestens den 15. Mai d. J. abzugeben.
Dresden, den 4. Mai 1877.

Der kaiserliche Postbaurath
Joppf.

Leipzig, 7. Mai.

Die Bedeutung der Straßburger Kaiser-
tage findet in der gesamten deutschen Presse,
soweit sie diesen Namen verdient, freudige An-
erkennung. Deutschland ist in der moralischen Er-
oberung des Reichlandes wieder um einen großen
Schritt vorwärts gekommen, und das kann nur
beifallig auf die Stimmung der nachrückenden
Frankreich zurückzuführen. Sechs Jahre sind ver-
flossen, seit die alte westliche Grenzmark des deut-
schen Reiches dem Watterlande endgültig zurück-
gewonnen ward. Damals folgte dem Optimis-
mus, mit welchem man die Elbfässer als „befreite
Brüder“ begrüßte, bald tiefe Ernüchterung und
grümlider Pessimismus. Ist es doch noch gar
nicht lange her, daß ein Ober von Heißbrunn
ein „Regiment der Straenge“ forderte, da es doch
nicht gelingen werde, sich die Bevölkerung des
Reichlandes zu befrieden. Besondere Beobachter
sind indes von Anfang an der Ueberzeugung ge-
wesen, daß es nur einer Politik der Mäßigung
und der Geduld bedürfen werde, um die innere
Versöhnung des wiedergewonnenen Landes mit dem
Reiche in nicht zu fernem Zukunft zu bewirken.
Die Erfahrungen der jüngsten Zeit haben ihnen
Recht gegeben, noch mehr, sie haben auch die
höchsten Hoffnungen weit übertraffen. Der in
dem Ergebnisse der Reichstagswahlen zu Tage ge-
tretene Umschwung der elbsässischen Volksstimmung
hat jetzt durch die Straßburger Kaiserstage die
unzweideutige Bestätigung und Bekräftigung er-
halten. Vergebens werden die Feinde Deutsch-
lands innerhalb und außerhalb unserer Grenzen
von einem „gemachten“ Enthusiasmus sprechen;
ein Entgegenkommen, wie es Kaiser Wilhelm bei
der elbsässischen Landbevölkerung gefunden hat,
läßt sich nicht „machen“. Es ist das durch die
französische Herrschaft niemals ausgerottete Gefühl
der Stammesgenossenschaft, welches sich hier mit
elementarer Kraft zur Geltung gebracht hat.
Aber auch die städtische Bevölkerung, deren geduldeten
Schichten zumal ganz in der Atmosphäre des
französischen Geisteslebens aufgewachsen sind, hat
in diesen Tagen zum Mindesten jene besonnene
Anerkennung der gegebenen Verhältnisse bewährt,
welche die Partei der Autonomisten auf ihre
Fahne geschrieben hat. Seitdem in Straßburg
die radicale Protestpartei unterlegen ist, konnte
diese Haltung freilich nicht mehr überraschen;
dennoch bleibt es immer hocherfreulich, daß die
undergeklärten Tage durch keine irgend erhebliche
Demonstration gestört worden sind. — Straßburg
und mit ihm ganz Deutschland hat ein schönes
Fest gefeiert. Die eigentliche Bedeutung des
Kaiserbesuches aber liegt in den Wirkungen, welche
erst in der Zukunft ans Licht treten können.
Der Reichstagsabgeordnete für Straßburg, Herr
Bergmann, hat vor Kurzem als die bartmächtigste
Schwänne zwischen Deutschland und Elßaz den
Wandel an gegenseitigem Vertrauen bezeichnet

Heute darf man hoffen, daß die Tage vom 1. bis
5. Mai dies Hindernis endgültig beseitigen haben.
Die Berichte erzählen von dem vortrefflichen Eindrucke,
welchen die offenen und wohlwollenden Worte des
Kaisers auf die Eingeborenen hervorgerufen; es ist
unmöglich, daß die lokale Haltung der Bevölkerung
nach der andern Seite hin nicht die gleiche Wir-
kung gelöst hätte. Die Folgen dieser gegenseitigen
Annäherung können nicht ausbleiben. Bekannt-
lich wird die Stadt Straßburg seit 4 Jahren
durch einen commissarischen Bürgermeister ver-
waltet, der zugleich die Funktionen der Muni-
cipalvertretung wahrnimmt. Mit den Leistungen
dieser Verwaltung ist man in Straßburg ohne
Unterschied der Parteien zufrieden; nicht desto
weniger liegt auf der Hand, daß ein großes
städtisches Gemeinwesen auch unter den besten
Verhältnissen den größten Mangel der Selbst-
verwaltung als einen höchst unlieblichen Zustand
empfinden muß. Der Reichstag hat vor einigen
Tagen auf Antrag der elbsässischen Abgeordneten
eine Resolution angenommen, durch welche der
Reichstanzler ersucht wird, dahin zu wirken, daß
baldmöglichst in der Stadt Straßburg Muni-
cipalwahlen vorgenommen werden. Unter-
staatssecretär Herzog ist diesem Antrage zwar
entgegengetreten, hat aber doch folgende Er-
klärung abgegeben: „Ich bin außer Stande,
Ihnen Namens der Regierung oder für meine
Person in diesem Moment eine Zusicherung
über den Zeitpunkt zu geben, wo in Straßburg
municipale Wahlen vorgenommen werden können.
Aber das wollen Sie mir glauben, daß die Re-
gierung, sobald sie die Verhältnisse in der Ge-
meinde nur irgend dazu angeht, daß sie
nicht fürchten darf, sich einem Mißerfolg auszu-
setzen, auf das Herzlichste — ich darf diesen Ge-
fühl Ausdruck hier gebrauchen — dazu bereit sein
wird, der Gemeinde ihre ordentliche Vertretung
wieder zu geben“. Nach den Erfahrungen der
jüngsten Tage ist die Erwartung berechtigt, daß
die Straßburger Gemeindeverwaltung nach kurzer
Zeit in die regelrechte Bahn werde zurückgeführt
werden. — Wichtiger aber noch dürften die Folgen
des Kaiserbesuchs für die politische Entwicklung des
Reichlandes überhaupt werden. Bei der Beratung
des legislativen Competenz des Landesauschusses
in gewissen Grade erweiternden Befehlswort im
Reichstage ist allseitig die vorläufige Natur des
auf diese Weise geschaffenen Zustandes anerkannt
worden. Es soll nicht gerade gesagt werden, daß
bereits jetzt, während dies Fest noch gar nicht
in Wirksamkeit getreten ist, schon der Augenblick
zu einem abermaligen Fortschritt auf der Bahn
zur „vollen Autonomie“ des Reichlandes gekommen
sei, aber zum Mindesten ist für ihn sehr wesentlich
der Boden geebnet worden. — Darf somit die
letzte Woche für das Reichland und seine Haupt-
stadt als der Ausgangspunkt einer glückseligen
Zukunft gelten, so kann sie, richtig beurtheilt,
auch für die ehemaligen Landtheile der Elbfässer

Widerstand entgegensehen, sondern den Haupt-
kampf erst innerhalb der Festungsbüchse
aufnehmen wolle. Ein solcher Plan ist durchaus
nicht zu billigen. Der freiwillige Verzicht auf
eine so ausgezeichnete Verteidigungs-Linie, wie
die Donau ist, wäre unter allen Umständen ein
schwerer Fehler. Die Türken kennen die wenigen
Donau-Übergangspunkte sehr genau und wissen
auch, daß sie den Russen bei dem Uebergange
große Verluste an Menschenleben und Material
zuzufügen könnten, wenn sie die Donau verteidigen
würden, abgesehen davon, daß es nicht gleich-
gültig ist, in welchem Zustande die russische
Armee bulgarischen Boden betritt. Würde
man ihr den Donau-Übergang freitig machen,
so würden die Russen gelichtet, moralisch er-
schüttert und ihrer tapfersten Elemente beraubt
innerhalb des Festungsbüchse erscheinen, und die
Türken hätten leichteres Spiel mit ihnen. Anders
wird sich jedoch die Sache verhalten, wenn die
Russen an der Donau keinen Widerstand vorfinden.
Mit gehobenem moralischen Gefühle würden sie
den bevorstehenden Kämpfen entgegengehen, da sie
das mächtigste und gefährlichste Hindernis glücklich
hinter sich hätten.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 7. Mai.
Der Kaiser besuchte am Sonntag Vormittag
den Gottesdienst in der evangelischen Garnison-
kirche in Reg. Bei der Vorstellung der Be-
hörden richtete der Kaiser sehr halbdolle Worte
an dieselben. Mittags besuchte er die Schlach-
telder von Gravelotte, Rezonville und St. Privat.
Abends fand ein Fackelzug statt; dazu war eine
Beleuchtung der Rathshalle und eine allgemeine
Illumination in Aussicht genommen. Die Sängerver-
eine brachten dem Kaiser eine Serenade.

Prinz Heinrich VII. Reuß, der neuernannte
Botschafter, hat sich am Montag mit seiner Ge-
mahlin nach Wien begeben, um dort einen bis
zwei Tage zu verweilen und dann nach Konstan-
tinopel abzureisen.

Die Bitten deutscher Officiere, in russi-
schen Diensten den Feldzug mitmachen zu dürfen,
haben sich in den letzten Wochen sehr gehäuft;
man hat die Gesuche indes mit den Grundfäden
strenger Neutralität, die zwar bis zur Stunde
von Deutschland noch nicht ausgesprochen, aber
doch beobachtet ist, nicht vereinbar gefunden und
hat die Herren sämmtlich abschlägig beschieden.

Die Psorte hat amtlich erklären lassen, daß
sie in Folge der von der deutschen Regierung
gemachten Vorstellungen die Ausweisung der
russischen Unterthanen aus der Türkei
zurückzieht, das Protectorat der deutschen Be-
setzung über die russischen Unterthanen, Etablis-
sements und Interessen anerkennt, jedoch sich vor-
behält, in einzelnen Fällen verdächtige Individuen
auszuweisen oder aus dem vom Feinde bedrohten
Bunten zu entfernen. Die Personen, welche im
officiellen russischen Dienst gehalten haben, sollen
in noch zu bestimmender Frist das Land verlassen.

Nach Nachrichten aus Rairo wären englische
Officiere beschäftigt, einen zur Bildung eines
Truppenlagers geeigneten Platz am Eingang des
Suezkanals ausfindig zu machen und andere
für ein solches Lager erforderliche Vorbereitungen
zu treffen.

Der englische Botschafter Loftus hat dem
russischen Ministerium des Auswärtigen die Ant-
wort der englischen Regierung auf das
russische Rundschreiben zugesandt; gutem
Benehmen nach liegt es nicht in der Absicht der
russischen Regierung, auf die Antwort Englands
zu erwidern.

Auf Anregung des evangelischen Hilfsvereins
haben die in Moskau anwesigen Deutschen
der Kaiserin 10,000 Rubel für die Verwandten
überreicht. Der deutsche Club hat zu gleichem
Zwecke 15,000 Rubel bemittelt.

Ueber den Aufenthalt des Czaren in Moskau
meldet der „Regierungsanzeiger“ folgendes: Am
5. Mai fand im Kreml ein großer Empfang beim
Kaiser statt, auf welchem zahlreiche notable Per-
sonen, darunter die höheren Officiere, Vertreter
des Adelslandes, der Kaufmannschaft, der Ge-
werbetreibenden, sowie die Staatsbehörden er-
schienen waren. Der Adelsmarschall des Mos-
kauer Kreises verlas eine Ergebenheitsadresse,
welche er dem Kaiser überreichte, ebenso wurden
von dem Vertreter der Universität, sowie von
dem Stadthauptmann dem Kaiser Adressen über-
reicht. Von dem Stadthauptmann nahm Se.
Majestät die übliche Spende von Salz und Brod
entgegen. Nachdem der Kaiser die (bereits ge-
meldete) Ansprache gehalten, welche mit großer
Begeisterung aufgenommen wurde, begab er sich
auf den Balkon und begrüßte von dort aus die
zahllosen Volksmassen, welche sich vor dem Palast
versammelt hatten. Im Laufe des Tages besuchte
der Kaiser die Ulpowolky-Rathshalle und hielt eine
Parade ab.

Am Sonnabend war der Oberbefehlshaber der
russischen Süddarmen, Großfürst Nicolaus, nach
in Gala eingetroffen. Am Sonntag sollte der
Großfürst in Darbosai verweilen, um dort die
Truppen sowie die Besatzungen zu besichtigen.

Nach einer Depesche der Agence Havas aus
Konstantinopel sollen bereits kleinere Abtheilungen
russischer Truppen die Donau über-
schritten haben. Obwohl dies nur recognos-
cierende Kosaken Schwärme sein dürften, so würde
diese Nachricht doch die Meldung bestätigen, der-
zufolge die Türken an der Donau keinen Wider-
stand zu leisten gesonnen sind.

Die „R. Fr. Pr.“ schreibt: Was die Absichten
des türkischen Ober-Commandos betrifft, so scheint
es, daß dasselbe den Russen bei dem Donau-
Uebergange in der Dobrußa keinen sonderlichen

Widerstand entgegensehen, sondern den Haupt-
kampf erst innerhalb der Festungsbüchse
aufnehmen wolle. Ein solcher Plan ist durchaus
nicht zu billigen. Der freiwillige Verzicht auf
eine so ausgezeichnete Verteidigungs-Linie, wie
die Donau ist, wäre unter allen Umständen ein
schwerer Fehler. Die Türken kennen die wenigen
Donau-Übergangspunkte sehr genau und wissen
auch, daß sie den Russen bei dem Uebergange
große Verluste an Menschenleben und Material
zuzufügen könnten, wenn sie die Donau verteidigen
würden, abgesehen davon, daß es nicht gleich-
gültig ist, in welchem Zustande die russische
Armee bulgarischen Boden betritt. Würde
man ihr den Donau-Übergang freitig machen,
so würden die Russen gelichtet, moralisch er-
schüttert und ihrer tapfersten Elemente beraubt
innerhalb des Festungsbüchse erscheinen, und die
Türken hätten leichteres Spiel mit ihnen. Anders
wird sich jedoch die Sache verhalten, wenn die
Russen an der Donau keinen Widerstand vorfinden.
Mit gehobenem moralischen Gefühle würden sie
den bevorstehenden Kämpfen entgegengehen, da sie
das mächtigste und gefährlichste Hindernis glücklich
hinter sich hätten.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz wurde bereits
gemeldet, daß am Mittwoch bei Karz Gefechte
zum Nachtheil der Türken stattgefunden haben,
welche die Einschließung dieser Festung zur
unmittelbaren Folge hatten. Ruchtar Pascha
scheint demnach in Armenien nicht viel mehr Glück
zu haben, als in der Herzegowina, da er die
türkischen Truppen gegen die Montenegroer und
Insurgenten führte. Eine amtliche Depesche aus
Konstantinopel demontirt die in anderen Blättern
verbreitete Nachricht, daß Karz bereits gefallen
sei, leugnet aber nicht die Einschließung des Places,
der bereits bombardirt wird.

Die feste Hauptstadt Karz, 24 Meilen im
Nordosten von Erzerum und 8 Meilen im Süd-
westen von der russischen Grenzfestung Alexandropol,
liegt sehr hoch in der ausgebeulten, baumlosen,
aber reichlich bewässerten und fruchtbaren, mit
Dörfern bedeckten Hochebene Schiragh. Den
Grenzen Rußlands und Persiens benachbart, hat
die Stadt eine bunte Bevölkerung von Türken,
Kurden, Armeniern, Georgiern und Persern, die
im Anfang des Jahres 1876 auf etwa 50,000
Köpfe geschätzt ward. Die großen Wechselfälle,
die seitdem die Stadt erlitten, namentlich die
die russische Besitznahme von 1828, haben sie stark
entvölkert, so daß sie jetzt nur noch 12,000 Ein-
wohner zählt. 1854 hielt Karz, das mittlerweile
durch englische Officiere zu einer modernen, starken
Festung gemacht worden war, eine mehmonat-
liche Belagerung aus. Einen von den Russen
unter Murawiew nach längerer Einschließung am
29. September 1855 gemachten Sturmangriff
schlug die Besatzung siegreich zurück, aber die
russische Blockade dauerte dennoch fort. Nachdem
die Besatzung durch Hunger und Cholera
gelichtet, machte General Williams, da jede Aus-
sicht auf Entsatz verschwunden, am 27. November
1855 die Festung, dann am 30. November sich
selbst mit der noch 12,000 Mann starken Besatzung
an die Russen übergeben. In Folge des Pariser
Friedens von 1856 wurde Karz von den Russen
wieder geräumt.

Eine Depesche Ruchtar Pascha's vom
3. d. M. meldet: In Folge des letzten Gefechtes
vor Karz waren die Russen genöthigt, ihr
Lager 8 Meilen zurückzuziehen. Die russischen
Truppen stehen jetzt in der Gegend von Ardahan;
ein Angriff auf diese Stellung ist bisher noch
nicht gemacht. — Der Commandant von Batum
meldet, am 3. d. M. habe ein kleines Gefecht
stattgefunden, welches für die Russen unglücklich
verlaufen wäre. — Die Journale veröffentlichen
einen Aufmarsch an alle türkischen Unterthanen, zur
Verteidigung des Vaterlandes als Soldaten oder
durch Spenden von Geld mitzuwirken. — Der
Sultan hat den Titel eines Verteidigers des
Glaubens angenommen. — Der Rufschreiber des
Finanzministers wird in einer finanziellen Mission
nach London gehen.

Griechenland rühret sich; es hat an die otto-
manische Regierung eine Note gerichtet, in welcher
es über die Demarkation der griechischen Grenze
durch türkische Küraubernden Beschwerde führt.
Gleichzeitig hat es an der Grenze Truppen zu-
sammengeschoben, angeblich um den Einfällen der-
selben zu begegnen. Bis zum 26. d., an welchem
die Kammern eröffnet werden sollen, werden
10,000 Reservisten eingezieht. Der Titel, unter
dem die griechische Regierung ihre Klagen vor-
nimmt, ist so ungeschickt nicht; irgend einen
Hohladelpuls mußte sie aber erfinden, um der
strengen englischen Aufsicht ein Paroli zu bieten.

Der rumänische Senat hat die Adresse
an den Fürsten mit 31 gegen 3 Stimmen ange-
nommen. In derselben heißt es: „Der Senat
wird der Regierung niemals eine gewagte oder
gefährliche Politik anrathen, noch weniger aber
einen Angriff auf die Türkei. Allein wir werden